



Schnelltests an Schulen

„Hoffentlich keine reine PR-Aktion“

Das Bildungsministerium sieht im Einsatz von Schnelltests in Schulen einen Wendepunkt in der Infektionsprävention. Für Patrick Arendt, Präsident der Lehrgewerkschaft SEW/OGBL, gibt es noch viele unbeantwortete Fragen.

Regelmäßiges Testen von Schülern und Lehrpersonal sei ein wichtiger Eckpfeiler der Strategie im Kampf gegen das Corona-Virus, heißt es aus dem Bildungsministerium. Sehen Sie das auch so?

Das ist ein wichtiger Ansatz, zumal die Lehrer bisher nicht das Gefühl hatten, dass sie in der Schule in irgendeiner Weise sinnvoll geschützt sind. Der Einsatz der Schnelltests ist jetzt die erste Maßnahme gegen dieses latente Unsicherheitsgefühl. Es stellt sich uns die grundlegende Frage, wie bei der sich rasant ausbreitenden Variante des Virus getestet werden soll. Nur einmal pro Woche eine Bestandsaufnahme der Infektionslage in den Klassen zu machen, scheint unzureichend und nicht sinnvoll. Bei beispielsweise 200 000 gelieferten Tests für 100 000 Schüler wären diese schnell aufgebraucht – und die Lehrerschaft wäre dabei noch nicht einmal berücksichtigt. Wir haben in einem Gespräch unterstrichen, dass es daher keine großen Begrenzungen in der Anzahl der Tests geben darf. Auch eine gewisse Flexibilität muss in den Testabläufen gegeben sein.

Das Testen in den Schulen soll nach Ostern anlaufen. Wie soll das konkret erfolgen?

Im Prinzip können Kinder ab dem Alter von sechs Jahren den Test selbst durchführen, unter der Aufsicht eines Lehrers. Das gilt demnach für die Zyklen 2 bis 4 in der Grundschule sowie für die Lyzeumsklassen. Schüler aus dem Zyklus 1 bekommen das Testkit mit nach Hause, wo sie den Test zusammen mit ihren Eltern durchführen können. Auch die Lehrer testen sich zuhause. Es wäre fatal, wenn bei ihnen morgens um 8 Uhr ein Test positiv wäre.

Dies konnte zehn Tage im Rahmen eines Pilotprojektes getestet werden. Lief nach Ihrer Erkenntnis in den sechs ausgewählten Schulen alles so wie geplant?

Der Ablauf der Tests in den sechs Schulen schien gut zu klappen. Viele praxisorientierte Fragen in Bezug auf die Reaktion im Falle eines positiven Tests sind aber für uns noch offen. Es heißt, der betreffende Schüler soll sofort isoliert werden, in einen anderen Saal gebracht und schnellstmöglich von den Eltern aus der Schule abgeholt werden. Wer beaufsichtigt in dieser Zeit diese Schüler? Viele Schulen sind bis auf den letzten Saal belegt. Was passiert,

Zur Sache

In der Woche vom 22. bis 28. März 2021 wurden 415 positive Fälle bei Schülern an 85 Grundschulen, 42 weiterführenden Schulen und drei Kompetenzzentren festgestellt. In wenigen Fällen kam es zur Verbreitung in der Schule selbst. Im Rahmen eines Pilotprojektes wurden zwischen dem 24. März und 2. April die Grundschulen in Beggen, Lallingen, Scheierhaff sowie Lenkeschlei in Düdelingen, das „Atert Lycée Redange“ und das „Lycée Hubert Clément Esch“ mit 9000 Schnelltests versorgt. Eine erste Auswertung des Pilotprojektes erfolgt nach Aussage des Bildungsministeriums nach Ostern, woraufhin ein definierter Plan bezüglich der Testung in den Schulen erarbeitet werden soll.



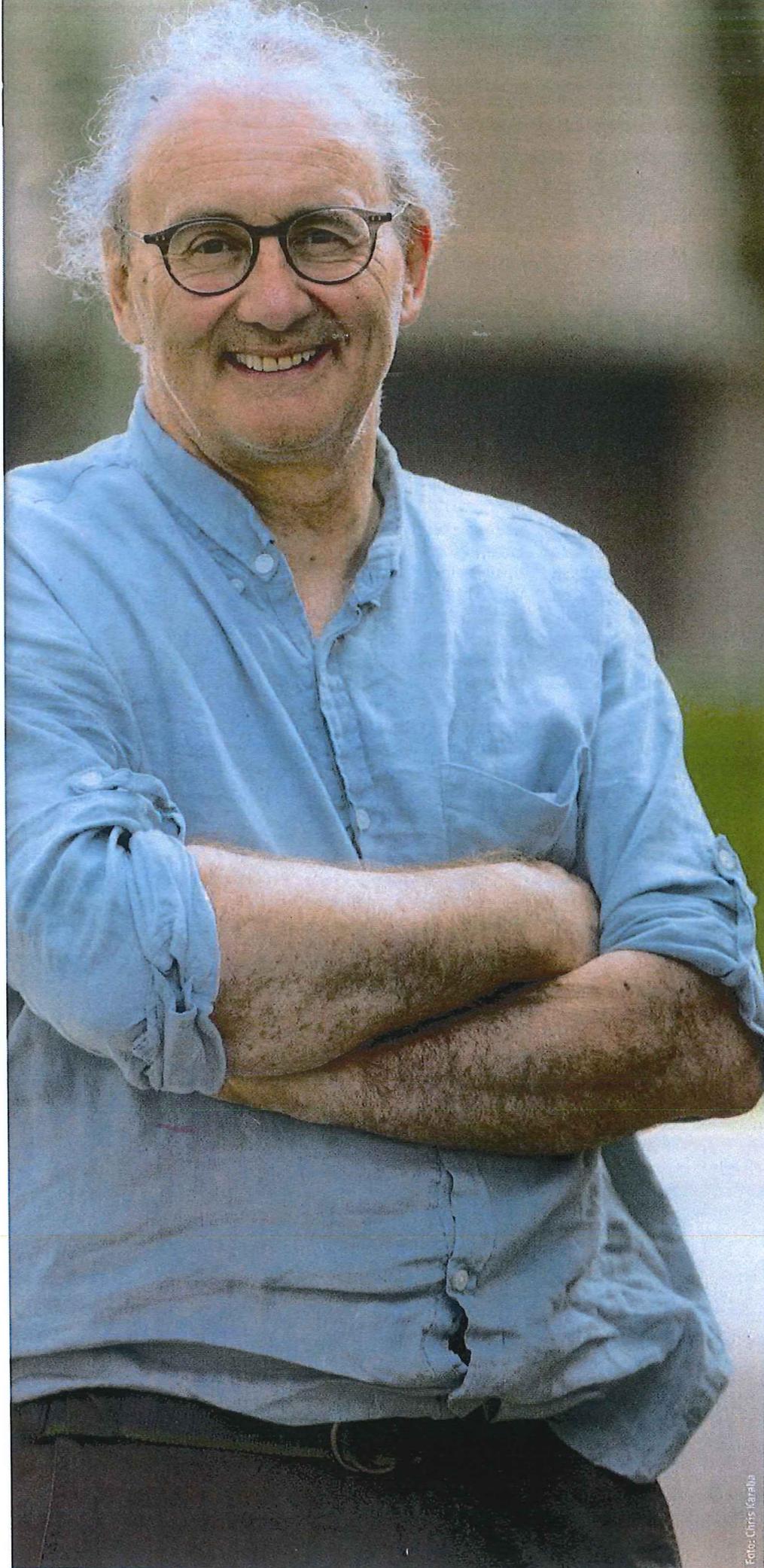


Foto: Chris Karaba

wenn es den Eltern nicht möglich ist, die Kinder abzuholen? Auch sollen die Resultate der Tests diskret behandelt, positive Schüler nicht stigmatisiert werden. Wie kann das in einer solchen Konstellation gewährleistet werden? Und was passiert mit den Kindern, die nicht an den Tests teilnehmen? Alles ist ja eine freiwillige Sache. Viele Fragen und keine Antworten. Wir haben den Eindruck, dass die Schulen sich diesbezüglich selbst überlassen sind und schauen sollen, wie sie mit den Fällen umgehen. Es wirkt für uns etwas planlos.

Sie stellen damit den zuständigen Ministerien kein gutes Zeugnis aus...

Die Zusammenarbeit zwischen Bildungs- und Gesundheitsministerium hat in vielen Punkten in Zeiten der Pandemie nicht optimal funktioniert. Die Reaktionen waren langsam und haben sich auch oft widersprochen. Das Vertrauen der Lehrerschaft und der Eltern wurde in vielen Fällen arg strapaziert oder sogar geschädigt. Wir hoffen, dass sich das alles jetzt nicht nur als reine PR-Aktion entpuppt.

Interview: Ingo Zwank

Zur Person

Patrick Arendt ist Präsident des Lehrersyndikats SEW/OGBL. Für die Gewerkschaft ist klar, dass die Schulen weitestgehend mit Präsenzunterricht funktionieren sollen – sofern die sanitäre Situation es erlaubt.